



Maya Vonmoos. Living Pictures. Galerie Kloster Schönthal. 01.11.08 – 26.04.09

Die Bildästhetik von Maya Vonmoos wirkt wohl auf viele Betrachter vorerst befremdend. Es geht von ihr eine offenbar ganz neuartige, technoide Ausstrahlung aus, die irritiert. Dies kommt nicht von ungefähr. Ihre Filme wie ihre Bilder sind durch und durch „computergeneriert“ – also künstlich, virtuell digital hergestellt. Die von ihr verwendete neueste Technologie mag für die Sehgewohnheiten selbst des Kunstpublikums noch fremd sein, wird aber immer häufiger mit dem leisen Erstaunen, ja Erschrecken des komplett Neuartigen, als Innovation wahrgenommen.

Die Geschichte des wechselseitigen Einflusses von Wissenschaft und Maschine, von Künstlerhand und Bildphantasie wiederholt sich. Schon die Fotografie brauchte Jahrzehnte, um sich als eigenständige Kunstform zu etablieren, der Film und das Video haben sich als künstlerische Bildmitte des 20. Jahrhunderts ebenfalls erst nach schwierigen Anfängen installiert – wobei in keinem der Fälle, auch nicht bei der „computergenerierten“ Kunst, die schöpferische Arbeit an die Technik delegiert ist – im Gegenteil: der kreative Raum vergrössert sich ins Unermessliche, adäquat zum Fortgang der Naturwissenschaften. So erscheint die Computertechnologie als visuelle Revolution am Anfang des 21. Jahrhunderts, entsprechend zur Entwicklung der Produktionsmittel der Zeit.

Das künstlerische Konzept von Maya Vonmoos umfasst kurze, computergenerierte Animationsfilme. Sie enthalten jene „Living Pictures“ die dieser Ausstellung den Titel gegeben haben. Ausgehend von diesem Fundus entwickelt und komponiert sie Einzelbilder und lässt diese in einem komplizierten neuen Verfahren (lichtecht, kratzfest, säurebeständig) direkt auf Aluminiumtafeln drucken. Den eigentlichen ersten und eher verborgenen Teil ihres Arbeitsprozesses bilden Tagebücher und Storyboards, wo die Künstlerin wie eine Malerin Einfälle, Farb- und Formvarianten oder schriftliche Kommentare in Skizzenform notiert. Aber auch bei der Arbeit mit dem Computer spielen die „alten“ Mittel der Bildgestaltung weiterhin eine wesentliche Rolle: Komposition, Raum, Kolorismus, Licht, etc. Nur sind Bildgegenstände, die Bildräume, Licht und Farben in einem langwierigen Prozess konstruiert. Bis auf ein paar eingescannte uns als Gegensatz zur virtuellen Welt verstandene Abbildungen (z.B. der Wiedehopf) ist nichts der materiellen Wirklichkeit entnommen – in diesem Sinne ist nichts „real“.

Im Zentrum der Ausstellung „Living Pictures“ in der Galerie Kloster Schönthal steht ein 3 minütiger Animationsfilm mit dem Titel „Swinging Order“. Dieser bezieht sich auf die scheinbaren Gesetzmässigkeiten der Erscheinungen der Dinge und Personen, der Naturgesetze und menschlichen Handlungen. „Swinging“ verdeutlicht die sich permanent verändernde Sichtweise, die Relativität, die ständigen Wechsel der Anschauung. Der Film entwirft die modellhafte Genese einer Bildwelt im Wandel, er führt von Entstehung und Entfaltung zur Blüte und zum Tod, er traumatisiert Wachstum und Auflösung. Er verfolgt keine Linearität, erzählt keine „Geschichte“ – seine Botschaft ist jene der Verwandlung. Er entspricht in seiner philosophischen Aussage den Erkundungen der modernen Physik, avanciert zum bildhaften Seismographen des molekularen Weltreichtums, der

universellen Ausdehnung, der künstlichen Paradiese der Zukunft. Er entwirft wie die Gentechnologie hybride Räume mit neuem „Personal“. Eine elektronische Tonspur (Knut Jensen) unterstützt den utopischen Charakter des Bildflusses von „Swinging Order“.

Die dazugehörigen Bildtafeln sind als gleichsam „eingefrorene Augenblicke“ ein verdichteter Kommentar, der den traditionellen Sehgewohnheiten den gewohnten Freiraum lässt. Sie stehen einzeln, aber wie symbolhaft für den Entwurf des Neuen. Sie bieten unbekannte Strukturen im Seitenlicht, ja jeder Lichtwechsel verändert ihre Erscheinung. Sie fungieren als „visuelle reminder“, wo wir, einzeln und als Gesellschaft uns heute begreifen könnten, wohin wir uns vielleicht bewegen.

In den Ausstellungsräumen eines Klosters, über den Zeitraum von bald 900 Jahren, wird mit „Living Pictures“ ein Prozess sichtbar, der sich von Kepler und Galilei zu Darwin und Einstein erstreckt und noch weit darüber hinaus reichen wird. Die computergenerierte Kunst ist ein Mittel, ihn sichtbar zu machen.

In den kleinen Fenstern der Schönthalbibliothek sind zusätzlich auf drei Monitoren die 2007 entstandenen Animationsfilme für das Sendegefäß „Sternstunde“ (tv drs) in den Aussenraum gewendet. Diese Filme thematisieren in verschiedenen Längen die Gedankenpaare „Natürliches und Künstliches“, „Organisches und Anorganisches“ und „Werden und Vergehen“.

Guido Magnaguagno